VSE = AES

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin.ch : Fachzeitschrift und Verbandsinformationen von Electrosuisse, VSE = revue spécialisée et informations des associations Electrosuisse, AES**

Band (Jahr): **113 (2022)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Michael Frank
Direktor des VSE
michael.frank@strom.ch
Directeur de l'AES
michael.frank@electricite.ch

Entspannung ist keine Entwarnung

Eine Studie des Bundes zeigt anhand von Wahrscheinlichkeitsrechnungen, wann im Winter ein Energiemangel möglich wäre. Dabei berücksichtigt sie verschiedene Szenarien, etwa eine Gasknappheit oder den Ausfall französischer Atomkraftwerke. Das Fazit: Die Stromversorgung sei diesen Winter nicht gravierend gefährdet. Ein Versorgungsproblem gebe es mit grösster Wahrscheinlichkeit unter verschiedenen Voraussetzungen nicht. Und falls doch, sei die Schweiz mit den vom Bundesrat getroffenen Massnahmen gut gerüstet. Die Meldung versprüht Zuversicht, dass es diesen Winter nun doch gut kommt.

Wohlgemerkt, zwar nicht gravierend gefährdet, aber doch immerhin gefährdet. Wortklauberei? Wir dürfen uns nicht in falscher Sicherheit wähnen und müssen uns auf die Gefährdung, sprich eine Mangellage vorbereiten. Es gibt genug Gründe dafür. Erstens: Wir können durch uns unbeeinflussbare Faktoren wie Cyber-Angriffe auf die Energieinfrastruktur, andauernde Streiks der AKW-Mitarbeitenden in Frankreich oder einen langen, eisigen Winter nicht ausschliessen, was in ungünstiger Kombination eine Mangellage auslösen kann. Zweitens: Die Preise an den Energiemärkten befinden sich noch immer auf ausserordentlich hohem Niveau – ein deutliches Knappheitssignal und Ausdruck von Unsicherheit. Drittens: Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen. Das Risiko einer Mangellage ist auch in den kommenden Wintern real und gross. Alle Vorbereitungen, die wir heute treffen, helfen uns auch in den kommenden Jahren.

Ungeachtet leichter Entspannung an den Märkten können wir für diesen Winter keine Entwarnung geben. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, besagt der Volksmund. Wir sind gut beraten, unsere Krisenvorbereitung fortzuführen und die Sparbemühungen aufrechtzuerhalten. Nutzen wir den Schwung, die Solidarität und den Tatendrang der letzten Wochen und Monate, um das Bewusstsein für einen sorgsamen und effizienten Energieverbrauch nachhaltig zu etablieren und die energiepolitischen Weichen für eine sichere Energieversorgung zu stellen.

Détente ne signifie pas fin d'alerte

Une étude de la Confédération montre, à l'aide de calculs de probabilités, à quels moments un manque d'énergie serait possible cet hiver. Elle tient compte de différents scénarios, par exemple d'une pénurie de gaz ou des pannes dans des centrales nucléaires françaises. Conclusion de l'étude : l'approvisionnement en électricité ne serait pas gravement menacé cet hiver. Sous différentes conditions, il n'y aurait, selon toute probabilité, pas de problème d'approvisionnement. Et si ce devait tout de même être le cas, la Suisse serait bien préparée grâce aux mesures prises par le Conseil fédéral. Cette annonce respire la confiance et l'assurance que tout ira bien cet hiver malgré tout.

Certes, l'approvisionnement en énergie n'est pas gravement menacé, mais il est quand même menacé. Subtilité de langage ? Ne nous croyons pas dans une situation de sécurité trompeuse : nous devons nous préparer à la menace, c'est-à-dire à une pénurie. Les raisons à cela sont suffisamment nombreuses. Premièrement : nous ne pouvons pas exclure les facteurs sur lesquels nous n'avons aucune influence, tels que des cyberattaques contre l'infrastructure énergétique, des grèves persistantes des collaborateurs et collaboratrices des centrales nucléaires en France ou un hiver glacial de longue durée – ce qui pourrait, par une combinaison défavorable, déclencher une pénurie. Deuxièmement : les prix sur les marchés de l'énergie se situent toujours à un niveau exceptionnellement élevé, ce qui correspond à un net signal de rareté et à l'expression d'une insécurité. Troisièmement : il ne faut jamais remettre au lendemain ce qu'on peut faire le jour même. Le risque de pénurie est réel et important également pour les hivers à venir. Tous les préparatifs d'aujourd'hui nous aideront aussi ces prochaines années.

En dépit d'une légère détente sur les marchés, nous ne pouvons pas lever l'alerte pour cet hiver. Une hirondelle ne fait pas le printemps, dit le proverbe. Nous serions bien avisés de continuer à nous préparer à la crise et de poursuivre nos efforts d'économies. Utilisons l'élan, la solidarité et l'ardeur des dernières semaines et des derniers mois pour établir durablement une conscience de la consommation raisonnée et efficace et pour poser dans la politique énergétique les jalons d'un approvisionnement énergétique sûr.

Dominique Martin
Bereichsleiter Public Affairs des VSE
dominique.martin@strom.ch
Responsable Affaires publiques à l'AES
dominique.martin@electricite.ch

Wilder Westen im Stromnetz?

Die Energiekrise hat das Parlament beflügelt. Mit dem Ausbau der erneuerbaren Stromproduktion soll nun rassig vorwärtsgemacht werden. Nicht nur bei alpinen Solaranlagen, sondern auch beim Eigenverbrauch herrscht fast schon Goldgräberstimmung. Was dabei meist unter den Tisch fällt: Dafür braucht es das Stromnetz als Basis.

Das Netz muss so ausgelegt werden, dass es die maximale Belastung abdecken kann – auch wenn diese nur an wenigen Stunden im Jahr auftritt. Dezentrale Photovoltaik und Elektromobilität werden zu einer starken Zunahme solcher Lastspitzen führen. Um den Investitionsbedarf in den Netzausbau zu verringern, wäre es daher sinnvoll, Anreize für eine möglichst geringe Netzbelastung zu setzen. Doch dem steht das enge Regulierungskorsett aus dem letzten Jahrtausend entgegen. Unglaublich: Das Setzen von wirksamen Anreizen für eine möglichst sparsame und intelligente Nutzung des Netzes ist nicht erlaubt, für innovative Ansätze und die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Netzbetreibern und Netznutzern besteht kaum Spielraum. Die Folge? Das Netz wird seine Rolle als Enabler der Energiewende nicht spielen können – oder nur zu horrenden Kosten für einen teilweise vermeidbaren Netzausbau.

Eine Motion aus dem Nationalrat wollte daher endlich vorwärtsmachen und forderte eine weniger starre und dynamischer ausgerichtete Netztarifierung. Doch nun will die Energiekommission des Ständerats ausgerechnet diese von der grossen Kammer bereits angenommene Motion ad acta legen. Begründung? Das Anliegen sei bereits im Mantelerlass behandelt worden… Was für eine Fehleinschätzung! Denn bei der Netztarifierung bewegt sich absolut nichts – so bleiben tarifliche Signale, die zu einer Reduktion der Netzbelastung führen und mithelfen, den kostspieligen Netzausbau so gering wie möglich zu halten, weiterhin Wunschdenken.

Stattdessen wird das Netz als neues Eldorado missbraucht und es werden problematische Entwicklungen wie lokale Elektrizitätsgemeinschaften vorangetrieben, die keiner technischen Realität entsprechen und in der Umsetzung für alle Akteure hochkomplex sind. Fehlen dann auch weiterhin die überfälligen Instrumente wie eine zukunftsfähige Netztarifierung, werden im Stromnetz in Bälde Zustände wie im Wilden Westen herrschen.

Le réseau électrique, futur Far West ?

La crise énergétique a donné des ailes au Parlement, qui entend dorénavant faire avancer à vitesse grand V le développement de la production d'électricité renouvelable. Une ruée vers l'or se dessine non seulement pour les installations solaires alpines, mais aussi en matière de consommation propre. Ce qui tombe pourtant le plus souvent aux oubliettes, c'est que le réseau électrique en constitue la base indispensable.

Le réseau doit être conçu de telle sorte qu'il puisse répondre à la sollicitation maximale – même si celle-ci ne se fait sentir que quelques heures par an. Le photovoltaïque décentralisé et l'électromobilité vont entraîner une forte croissance de ces pics de charge. Afin de diminuer les besoins d'investissement dans l'extension du réseau, il serait donc judicieux de poser des incitations visant à solliciter ce dernier le moins possible. Mais le corset réglementaire serré qui date du dernier millénaire s'y oppose. Aussi incroyable que cela puisse paraître : poser des incitations efficaces visant à utiliser le réseau le plus économiquement et le plus intelligemment possible n'est pas autorisé. La marge de manœuvre est quasi inexistante pour des incitations innovantes et une collaboration constructive entre les gestionnaires de réseau et les utilisateurs du réseau. La conséquence ? Le réseau ne va pas pouvoir jouer son rôle de facilitateur de la transition énergétique – ou alors, seulement à des coûts exorbitants pour financer une extension du réseau qui serait en partie évitable.

Une motion du Conseil national voulait donc enfin faire avancer les choses en demandant une tarification du réseau moins rigide et plus dynamique. Mais voilà que la commission de l'énergie du Conseil des États veut classer cette motion pourtant déjà adoptée par la chambre basse. Motif? La demande aurait déjà été traitée dans le « Mantelerlass »… Quelle erreur d'appréciation ! En effet, rien ne bouge en matière de tarification du réseau – ainsi, des signaux tarifaires qui mèneraient à une réduction de la sollicitation du réseau, et qui contribueraient par là à maintenir aussi faible que possible l'extension coûteuse de ce dernier, en restent au stade de vœu pieux.

Au lieu de cela, on ne se gêne pas pour abuser du réseau en le considérant comme un nouvel eldorado et pour forcer des évolutions des plus problématiques, telles que les communautés électriques locales, évolutions qui ne correspondent à aucune réalité technique et qui sont extrêmement complexes à mettre en œuvre pour tous les acteurs. Si les instruments tant attendus tels qu'une tarification moderne du réseau continuent à manquer, le réseau électrique sera bientôt en proie à des conditions dignes du Far West.